

Es war am nächsten Morgen, dem Tage vor Weihnachten. Der Wind hatte in der Nacht tüchtig geweht, so daß die breiten Asphaltstraßen trocken und glänzend dalagen und sich die Rad- und Rollschuhfahrer, von denen es in Kopenhagen zu jeder Jahreszeit wimmelt, mit Behagen darauf tummeln konnten.

Mit leichtem Herzen schritt Lindberg die Straße zum Theater hin, durch die er so oft, von schweren Sorgen bedrückt, gegangen war. Hier und da traf er einen Bekannten, der ihm Glück zu seinem gestrigen Erfolge wünschte, oder ein Unbekannter, der ihn im Theater gesehen haben mochte, zog höflich den Hut vor ihm.

Vergnügt betrachtete der Dichter die Mengen von fetten Gänsen, die sich in den Schaufenstern zu wahren Bergen auftürmten. Gewiß würde seine Frau heute abend eine davon auf den Tisch bringen, denn nach dem Milchreis, der am Weihnachtsabend in ganz Dänemark von hoch und niedrig verspeist wird, pflegt bei allen, die es irgend erschwingen können, ein Gänsebraten den Tisch zu zieren.

Manchmal blieb er auch vor einem Bäckerladen stehen, um sich an dem Anblick der „Kleines“ zu erfreuen, dieses goldgelben, in Schmalz kraus gebackenen Gebäcks, das unsern „Hobelspänen“ gleicht, und ohne das man sich in Dänemark kaum ein richtiges Weihnachtsfest denken kann.

Als Lindberg in die Vorhalle des Theaters trat, wo der Pförtner ihn mit besonderer Höflichkeit begrüßte, hörte er die zornige Stimme des Direktors schon von weitem aus dessen Zimmer schallen. Gleich darauf öffnete sich die Tür, und ein Mann stürzte mit hochgerötetem Gesicht daraus hervor und hastete dem Ausgang zu.

Als der Direktor, der hinter dem Manne in die Tür getreten war, Lindberg erblickte, nahm sein verärgertes Gesicht